

Das Schweigen gebrochen

Von Thorsten Stötzer

ZEITZEUGIN Lieselotte Günzler spricht mit Schülern über ihre Kindheit in der NS-Zeit



Lieselotte Günzler im Dialog mit Schülern.
Foto: RMB/Wolfgang Kühner

TAUNUSSTEIN. Wie sie ihre Vergangenheit verarbeitet habe, wird Lieselotte Günzler in der IGS Obere Aar in Hahn gefragt. „Eigentlich gar nicht, ich wollte sie vergessen“, antwortet die 79-Jährige aus Frankfurt den Acht- und Zehntklässlern. Selbst mit ihrem Mann habe sie in 33 Ehejahren nicht über ihre Kindheit in der NS-Zeit gesprochen. „Wir hatten Angst, es kommt wieder“, erklärt sie.

Zwar hat ihre gesamte Familie, die zum Teil jüdisch war, Verfolgung und Krieg überlebt. Trotzdem ist ihre Geschichte traurig und berührend. Günzler beginnt mit ihrer Geburt am 11. Januar 1933, ihrer jüdischen Mutter, ihrem „arischen“ Vater und einer Bäckerfrau, die rät: „Wenn ihr nicht auswandert, müsst ihr katholisch werden.“ Lieselotte wurde getauft und ist bis heute katholisch geblieben.

Menschenfeindlich

Großen Schutz bot das nicht, weil in der menschenfeindlichen Rassentheorie der Nazis ein Religionsbekenntnis wenig galt.

Wie es ihr erging, hat Günzler nach eigenen Worten 60 Jahre lang verschwiegen. Einen Impuls, zu berichten, erhielt sie 2005 bei einer Gedenkfeier in Schwanheim zum Kriegsende 1945. Junge Leute störten die Veranstaltungen und schrien „alles Lüge“ durch den Saal. Das war für die Rentnerin der Anlass, endlich zu reden - fast genauso heißt der Titel ihres 2009 erschienenen Buches. Auf die Schülerfrage, ob es ihr noch unangenehm sei, vom Geschehenen zu erzählen, antwortet Günzler: „Mittlerweile geht es, und es ist mir wichtig“. Vor sich hat sie Jugendliche, die vorab ihre Kurzbiografie gelesen haben und mit Lehrerin Nadina Tolj einen Fragenkatalog erarbeitet haben.

Doch zuerst schildert die Zeitzeugin ihre Kindheit. Die Pogromnacht 1938, deren Jahrestag kürzlich wieder anstand, hat sie als Fünfjährige erlebt.

„Ich wusste nicht, was ein Jude ist“, doch das Mädchen nahm Kerle war, die die Thorarolle herumwarfen und wohl kaum älter waren als ihre Zuhörer in der IGS. „Mischling ersten Grades“ oder „Geltungsjude“ musste sie sich in der Schule nennen.

„Wie reagiert ihr?“

Ihr Halbbruder Helmut war nach NS-Maßstäben sogar „Volljude“, er kehrte wie die Mutter aus Theresienstadt heim, 14 Jahre alt und nur noch 27 Kilo schwer. Auch zahlreiche Details beschreibt Günzler, zum Beispiel den Moment, als SA-Leute in die elterliche Wohnung kamen und das Radio mitnahmen.

Die Gesamtschüler haben etliche Fragen gesammelt, sie reichen von der Größe des Judensterns bis zu den Gefühlen, die Günzler mit den Worten „Angst, Angst, Angst“ bilanziert. „Wie reagieren Sie auf den heutigen Rechtsradikalismus?“, lautet eine andere Frage. „Wie reagiert ihr?“, will die einst Diskriminierte wissen. Die Eltern müssten früh handeln, meint ein Mädchen, 16-Jährige seien kaum noch umzustimmen.